

Das Geheimnis von Glovelier – Nationale Hengstselektion 2021

Die nationale Hengstselektion wurde dieses Jahr unter speziellen Pandemiebedingungen durchgeführt. Diesbezüglich war die Organisation durch den Verband sehr gut.

Welche Bedingungen aber die Teilnehmer auf dem Vorführring vorfanden, war alles andere als vorbildlich. Ein Eishockey-Club hätte die grösste Freude gehabt – absolute Eisglätte. Es wäre Sache des Kommissionspräsidenten gewesen, für sichere und faire Bedingungen zu sorgen und die Piste salzen zu lassen. Weder die Vorführer noch die Hengstkandidaten konnten ihren Job optimal ausführen.

Covid-19 hat dieses Jahr dazu beigetragen, dass die Vorführung jedes Hengstkandidaten vollumfänglich aufgezeichnet wurde. Ob die Perspektive aus der Vogelschau optimal gewesen ist, darüber lässt sich streiten.

Jedenfalls hatten alle Interessierten im Nachhinein die Möglichkeit jeden Kandidaten nochmals in aller Ruhe anzuschauen und mit der Rangliste und der verteilten Noten zu vergleichen. Und da entpuppt sich das Geheimnis von Glovelier. Die Notengebung und die ganze Selektion ist nur teilweise, wenn überhaupt oder sehr schwer nachvollziehbar.

Vielleicht kann dieses Videomaterial als Schulungsmittel für alle Experten gebraucht werden und die Hengstkandidaten können nochmals gemeinsam beurteilt werden. Im Vorfeld wurde sehr viel Information über die Hengstkandidaten auf der Homepage des Schweizerische Freibergerverbandes publiziert. Eine spezielle Rangliste des Verwandtschaftsgrades und eine Ranglisten des Inzuchtkoeffizienten heben die Problematik der laufenden genetischen Verengung in der Freibergerrasse hervor. Leider wurden diese Informationen nicht in die Selektion mit einbezogen: die drei erstplatzierten Hengste weisen mit 14.73%, 15.34 % und 14.97 % einen Verwandtschaftsgrad gegenüber der Stutenpopulation auf, der weit über dem Durchschnitt von 14.4 % ist. Insgesamt haben 10 der 17 zum Stationstest zugelassenen Kandidaten einen überdurchschnittlichen Verwandtschaftsgrad, was der steigenden Inzucht in der Freibergerrasse nicht entgegenwirkt. Also scheint es, dass diese Listen nur dekorativen und arbeitstherapeutischen Charakter haben und keine praktische Anwendung fanden.

Mitte der 1990er Jahren, bei der Schliessung des Zuchtbuches war der Verwandtschaftsgrad bei etwa 8 - 9%. Innerhalb der letzte 25 Jahre ist er auf etwa 14 – 15 % angestiegen. Die genetische Verengung der Freibergerrasse schreitet also massiv voran. Die Zuchtverantwortlichen des SFV haben es zu verantworten, dass beispielsweise die L-Linie innert der letzten 15 Jahre von sieben Unterlinien (Lasko, Le Figaro, Lamberto, Lorrain, Las Vegas, L'Astuce und Loyal II) auf genau eine (Lorrain) reduziert wurde.

Um die genetische Vielfalt noch zu retten, braucht es eine weitsichtige Denkweise. Die jetzige Strategie erinnert einen an die Rassenbereinigungsstrategie in den 20er- und 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts, wo lokale Nutztierassen weggezüchtet wurden und keine staatliche Unterstützung fanden. Organisationen wie Pro Specie Rara machen es sich zur Aufgabe zu retten was noch zu retten ist. Für viele ursprüngliche Rassen gibt es aber keine Rettung mehr. Und ein paar wenige habe ihr Ueberleben wenigen hartnäckigen Züchtern und Anhängern zu verdanken. Verlorenes genetisches Material ist für immer verloren. Auch dieses Jahr geht mit der Kastration der nicht zum Stationstest zugelassenen Kandidaten wieder unwiderruflich genetisches Material verloren. Mit stetig ansteigendem Inzuchtkoeffizienten wird die Gefahr von sich in der Zucht manifestierenden

genetische Problemen plötzlich unüberschaubar und die Gesundheit der Rasse gefährdet.

Wenn die heutige Art der Selektion, bei welcher das Hauptkriterium ein makellostes Exterieur ist und der genetische Wert eines Kandidaten für die Zucht völlig unberücksichtigt bleibt, kann der rasante Anstieg des Inzuchtkoeffizienten niemals mehr gebremst werden. In absehbarer Zeit werden wir nicht darum herum kommen, für die Gesunderhaltung der Rasse fremdes Blut einzukreuzen. Das wird aber auch keine Wunder bewirken, denn wie die letzten Einkreuzungen mit Alscacien, Noé und Qui-sait gezeigt haben, sinkt der Inzuchtkoeffizient nicht, sondern steigt eine gewisse Zeit nicht oder nur sehr langsam an.

Es bleibt also uns Züchtern und vor allem den Zuchtverantwortlichen nichts anderes, als die Situation endlich zu erkennen und dementsprechend die Zuchtstrategie anzupassen und den genetischen Wert der vorgeführten Kandidaten bei der Selektion massiv zu gewichten. Erste Priorität soll bei allen Entscheidungen immer die Gesunderhaltung unserer Rasse Freiburger haben.

Werner Pfister, Maisprach BL